

## **Stellungnahme**

Von Assoc. Prof. Dr. Mladen Vlashki,

Plovdiver Universität „Paisij-Hilendarski“, Plovdiv

Mitglied der wissenschaftlichen Jury (gem. Anordnung RD 38 -19 12.01.2024)

**Bezüglich des Auswahlverfahrens für eine Professur im Berufsfeld 2.1 Philologie (Kulturgeschichte des deutschsprachigen Raums), ausgeschrieben im SG, Nr. 96 vom 17.11.2023 mit Kandidat Assoc. Prof., Ph.D. Maria Ilieva Endreva-Cherganova**

Im Wettbewerb um eine Professur im Berufsfeld 2.1 Philologie (Kulturgeschichte des deutschsprachigen Raums) gibt es einen Kandidaten, Ph.D. Maria Ilieva Endreva-Cherganova, außerordentliche Professorin an der SU „St. Kliment Ohridski“, Fakultät für klassische und moderne Philologien, Lehrstuhl „Germanische und Skandinavistik“ (Lehrstuhlsleiterin).

Assoc. Prof. Endreva-Cherganova verfügt über eine reiche wissenschaftliche und Lehrtätigkeit. Ihr kreatives Schaffen ist vielfältig und originell. Sie ist Autorin von vier unabhängigen Monographien und einer als Co-Autorin, Dutzenden von Artikeln und Studien, Herausgeberin wissenschaftlicher Sammlungen, Leiterin eines internationalen und dreier nationaler Wissenschafts- und Bildungsprojekte und Teilnehmerin an anderen, sie ist Chefredakteurin der Fachzeitschrift „Germanistik und Skandinavistik“. Ihre Mitarbeit in mehreren nationalen und internationalen Verbänden mit klarem germanistischen Profil weist sie als Wissenschaftlerin mit sehr guten internationalen beruflichen Kontakten aus.

Für den Wettbewerb wurden eine Monographie und zwanzig Aufsätze (vier auf Bulgarisch und 16 auf Deutsch) eingereicht. Es ist zu beachten, dass die eingereichten wissenschaftlichen Arbeiten, die im In- und Ausland veröffentlicht wurden, grundsätzlich dem Profil des ausgeschriebenen Wettbewerbs entsprechen. Es wird eine überzeugende Darstellung der Zitierung ihrer wissenschaftlichen Artikel und Untersuchungen vorgelegt, die ein Indikator für die Ernsthaftigkeit der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit von Assoc. Prof. Ph.D. Maria Endreva-Cherganova ist. Hervorheben möchte ich auch die Präzision bei der Vorbereitung des dokumentarischen Teils des Verfahrens in seiner Systematisierung und logischen Anordnung der hinterlegten Materialien, was wiederum ein Indikator für die Verantwortung ist, mit der die Kandidatin an das aktuelle Verfahren herangegangen ist. Die Lehr- und Forschungsbiografie der Kandidatin Assoc. Prof., Ph.D. Maria Endreva-Cherganova zeigt eindeutig, dass sie sich der universitätspädagogischen Karriere gewidmet hat und diese sowohl als Wissenschaftlerin als

auch als Dozentin weiterentwickelt, was aus den aktuellen Vorlesungen und Seminaren, die sie haltet, hervorgeht. Die Kriterien der nationalen Mindestanforderungen für die Besetzung der Position „Professor“ werden vollständig abgedeckt.

Alle eingereichten Werke entsprechen voll und ganz dem Thema des Wettbewerbs. In ihnen ist sowohl die Verknüpfung analytischer Beobachtungen zu den Werken deutschsprachiger Autoren mit breiten Themen des Kulturverständnisses für einzelne Epochen zu beobachten, als auch eine Haltung zur Methodik des Wissenstransfers, die Assoc. Prof. Endreva praktisch zu verschiedenen Themen zwischen der bulgarischen und deutschsprachigen Konstruktion eines Weltbildes aus kulturgeschichtlicher Sicht umsetzt. Die Veröffentlichungen offenbaren eine tiefgründliche Wissenschaftlerin, die das Fachgebiet, in dem sie arbeitet, sehr gut kennt, originelle Ideen entwickelt, in der Lage ist, interessante Themen zu entdecken und weiterzuentwickeln und die entwickelten Themen tiefgreifend und vielseitig zu argumentieren. Alle Publikationen zeichnen sich durch große Kompetenz und Beiträge zu ihren Themen aus. Assoc. Prof. Ph.D. Maria Endreva hat einen eigenen Stil entwickelt, mit dem sie die Themen ihres Forschungsinteresses wissenschaftlich überzeugend und sehr verständlich darstellt und es gelingt ihr, wissenschaftlich fundiertes Wissen im Bereich der deutschen Kultur mit Schwerpunkt auf Literatur und Kultur und auf kulturelle Dimensionen der bulgarisch-deutschen Beziehungen zu schaffen und zu vermitteln.

Besonders deutlich kommt dies in der zum Wettbewerb vorgestellten Hauptmonographie „Narrative in der deutschen Kultur zur Zeit der Reformation (1517 1648)“, 512 S., UI „St. Kliment Ohridski“, 2023, ISBN :/ 978 954 07 5809 1). Im einleitenden Teil der Darstellung zu diesem Thema definiert die Autorin klar den Zweck der Monographie – eine Lücke im bulgarischen Wissen über „die kulturellen Implikationen führender Ideen aus der Zeit der Reformation“ zu schließen. Gerade dieses Ziel, das durchaus erreicht wurde, bestimmt den Charakter des Werkes. Es muss einen Transfercharakter in Richtung vom deutschen Wissenschafts- und Forschungsdenken und seinem Textkorpus zum bulgarischen Wissen zu diesem Thema haben, das bei korrekter Betrachtung seiner Konkretisierungen durch Maria Endreva als äußerst minimal und völlig unsystematisch bezeichnet werden kann. Das enorme Missverhältnis zwischen Umfang und Qualität des deutschen und bulgarischen Wissens zu diesem Thema erforderte Autorenlösungen, um den Transfer nach den Prinzipien durchzuführen, die ein wissenschaftlicher Kreis um die Linguisten Gerd Antos und Sigurd Wichter seit etwa zwanzig Jahren für den Wissenstransfer zwischen Spezialisten und Nicht-Spezialisten entwickelt hat. Darüber hinaus zielt die Veröffentlichung nicht darauf ab, sich im

engen wissenschaftlichen Raum von Historikern, Philosophen, Theologen, Literaturwissenschaftlern oder anderen Arten von Spezialisten zu verschließen, die übrigen, wenn sie sich mit diesem Thema befassen, das verfügbare Wissen mit Hilfe von Fremdsprachen verarbeiten. Im Rahmen dieser Ausgangssituation steht für das Vorhaben die Auswahl der zuverlässigen deutschsprachigen Quellen (die Selektion), die Organisation der Wissensarten (historisch, theologisch, kunstwissenschaftlich etc.) in einer einheitlichen Darstellung und Übersetzung der unterschiedlichen Methodiken mit ihrer Terminologie in der Wissensextraktion und -expression in eine neue übergeordnete Methodik, die zu einer verständlichen Wahrnehmung in der Zielumgebung führt, die über kein Grundwissen zum Thema verfügt (mit klarem Schwerpunkt auf Kontextualisierung). Schließlich steht jeder Universitätsdozent vor dieser Herausforderung, insbesondere, wenn er interdisziplinär, vergleichend oder transferorientiert tätig ist. Ich möchte hervorheben, dass Maria Endreva diese Aufgabe mit äußerster Präzision erledigt hat. Das heißt, in der für das Verfahren vorgeschlagenen Monographie werden die von der Autorin beherrschten Fähigkeiten und Kompetenzen, die einem künftigen Professor für Kulturgeschichte des deutschsprachigen Raums zwangsläufig innewohnen, sehr deutlich dargelegt.

Argumente für diese Behauptung finde ich in der im ersten Kapitel des Buches „Einleitung“ (S. 11-29) begründeten Methodik und Struktur und deren anschließender Umsetzung in der Gesamtdarstellung. Nach der anfänglichen Entscheidung, dass die Ausstellung die Technologie des kulturgeschichtlichen Narrativs nutzen sollte (ausdrücklich auf Seite 27 erwähnt), musste eine fokussierende und vereinheitlichende Methode gefunden werden. Sich auf Luhmanns Methodik für die operative Natur jedes Systems (Kommunikation) stützend, findet Endreva diese in der Formulierung von „Narrativ“ (synonym verwendet in der Nähe des Verständnisses von Diskurs), verstanden als ein sprachlich formulierter Hauptgedanke, der nicht nur „hilft“ „eine Reduzierung der Komplexität der Welt zu erreichen, um die Kommunikation von Systemen zu sichern“ (S. 20), sondern auch die Verbindung getrennter Ereignisse unterschiedlicher systemischer Ordnung in einer einzigen Erzählung ermöglicht. Erzählungen dieser Art folgen sozusagen das epochalen Hauptsujet, in dem zu bestimmten Zeitpunkten bestimmte Geschichten eingebunden werden können: „Das Konkrete und das Abstrakte verschmelzen in den Narrativen, die von der Macht erzählen und relevante Ideen in die Köpfe der Eliten und des Massenpublikums bringen.“ (S. 22). Nach der Bestimmung der zu verfolgenden Narrative (auf den Seiten 25 und 26), unter denen die Narrative der Macht und des Protests in ihrer Verflechtung dominieren (Kapitel II ist ausschließlich ihnen gewidmet und

werden in den Kapiteln X, XI und XII weiterentwickelt), ein wichtiger Platz nehmen auch die Narrative der Toleranz (IX und X) und insbesondere die deutschen – die protonationalistische (in fast allen Kapiteln) und die der Unterordnung der Randgruppen und Minderheiten zur Erbauung (X) ein – wird die Methodik bei der Entfaltung der Darstellung in den folgenden 11 Kapiteln angewendet. Sie enthält auch zwei Exkurse, die in jüngere Zeiten (Das Lutherbild im 19. und 20. Jahrhundert) oder in andere Kulturgebiete (Ein Blick auf Bulgarien, durchgeführt in vier Hypothesen) führen, was der korrekten Wahrnehmung der Autorin entspricht, dass in der Reformationszeit entstandene Narrative wie etwa über Individualismus, über kapitalistisches Denken und über Toleranz auch heute noch gültig sind und zum Verständnis der Moderne beitragen (S.29). Ein anschauliches Beispiel dafür, wie die von Maria Endreva entwickelte Methodik funktioniert, sind beispielsweise die Seiten über das Konzil in Worms (S. 123-131) oder das gesamte Kapitel VI. An dieser Stelle stimme ich mit der Selbsteinschätzung der Autorin überein, dass „die Formulierung dieser Narrative als eine Form des sozialen Sprechens und die Berücksichtigung der durch sie geschehenen Ereignisse in der Forschungsliteratur in deutscher und bulgarischer Sprache bislang nicht zu finden ist.“ (S. 28).

Das Hauptmerkmal der Auslegung ist die Zusammenführung von Erkenntnissen aus referierten Studien (teilweise auch durch Zitierung, aber immer begleitet von einem Kommentar zu deren historischer und methodischer Zugehörigkeit, was die selektive Herangehensweise der Autors erklärt – beispielsweise die Lesarten der 95 Thesen Luthers nicht nur von seinen Zeitgenossen, sondern auch von Gelehrten wie dem Historiker Volker Reinhardt, vom evangelischen Theologen Julius Köstlin oder vom katholischen Theologen Erwin Iserloh (S. 110-117), oder z.B. auf den Seiten, die Genf als Stadt Gottes und der Entstehung des disziplinären Narrativs und den diametral unterschiedlichen Bewertungsansätzen zu diesem Phänomen im Laufe der Zeit gewidmet sind (S. 300-309); Beobachtung und Zitierung der Haupttexten der Epoche (zumeist in korrekten Übersetzungen der Autorin aus dem Deutschen, ggf. auch mit entsprechendem Fotomaterial – bei Kunst und Architektur), in denen die Anfänge und Interpretationen der Hauptnarrativen dargelegt werden sind; Es werden konkrete Beispiele angeführt, die einzelne kontextuelle Motive verdeutlichen (zumeist in biografischen Perspektive wie z. B. Ulrich von Huttens Syphilis als Epochenkrankheit und eine Erklärung dafür, warum seine Arbeiten über Guajak und damit auch sein Name in Europa weit verbreitet waren (S. 211-213) oder über die Rolle der Kleinen Eiszeit und ihre Auswirkungen auf Ernährung, Kleidung, Verglasung in der Architektur usw. im Hinblick auf die Gründe, die zum 30-jährigen Krieg führten (S. 433-438). Bei dieser Technik des Auslegungsaufbaus spielt das

Erscheinungsjahr der entsprechenden als Referenz ausgewählten Forschung eine wichtige Rolle für die Orientierung des Lesers, hier kann es jedoch aufgrund der Tatsache, dass das Jahr der Ausgabe, die von der Autorin verwendet wurde, und nicht die Erstausgabe hauptsächlich vermerkt wird, zu Unklarheiten und Schwierigkeiten führen. Aber dieses Wahrnehmungsgefühl von mir wird wahrscheinlich kontrastiv durch die ansonsten sehr klare und transparente Verständnislogik hervorgerufen, die sich auf der Verwendung des Prinzips der Zentralperspektive bei der Arbeit mit dem Beweismaterial und mit der von der Autorin explizierten inhaltlichen Korrespondenz zwischen den einzelnen Kapiteln beruht.

Lassen Sie mich meine Ausführungen zu der für das Verfahren vorgelegten Hauptarbeit mit dem Urteil abschließen, dass Maria Endreva-Cherganova, indem sie einem Ansatz folgt, der dem positivsten Geist der beobachteten Epoche nahe kommt, durch die Schaffung einer Methode und deren konsequente Umsetzung ihr Ziel, das sie zur Aufgabe gemacht hat, erreicht - das Wissen über einen komplexen, epochenbestimmten kulturgeschichtlichen Inhalt, der ihm bis dahin nahezu unbekannt war, wissenschaftlich korrekt für den bulgarischen Leser verständlich zu vermitteln.

Fazit

Nachdem ich mich mit den im Wettbewerb vorgestellten Materialien und wissenschaftlichen Arbeiten vertraut gemacht und ihre Bedeutung sowie die darin enthaltenen wissenschaftlichen, wissenschaftlich angewandten und angewandten Beiträge analysiert habe, bestätige ich, dass **Assoc. Prof. Ph.D Maria Ilieva Endreva-Cherganova die gesetzlichen Anforderungen für die Besetzung der akademischen Position "Professor" in vollem Umfang erfüllt, und empfehle der angesehenen wissenschaftlichen Jury, dem Fakultätsrat der Fakultät für klassische und moderne Philologien der Universität Sofia die Ernennung von Assoc. PhD. Maria Ilieva Endreva-Cherganova zur "Professorin" in der Fachrichtung 2.1. Philologie (Kulturgeschichte des deutschsprachigen Raums) vorzuschlagen.**

Plovdiv, den 07.03.2024

Assoc. Prof. Dr. Mladen Vlashki